

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855

24.6.1855 (No. 147)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 24. Juni.

N^o 147.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gestaltete Preiszelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1855.

Auf das mit dem 1. Juli beginnende dritte Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz Bestellungen an.

Für Frankreich abonnirt man bei Hrn. G. Alexandre (Brandgasse Nr. 28) in Straßburg und bei dem Bureau central de publicité pour l'Allemagne (cité Bergère) zu Paris.

Man ersucht, die Bestellungen baldmöglichst zu machen, damit in dem Bezug des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Dienstschriften.

Karlsruhe, 23. Juni.

Seine königliche Hoheit der Regent haben mittelst höchster Entschliessung vom 21. d. die bei der Oberrechnungskammer erledigte Stelle eines Oberrechnungsrats dem pensionirten Domänenrat Julius Hoffmann dahier gnädigst zu übertragen geruht.

Zur Generalsynode.

Karlsruhe, 22. Juni. Allen Anzeichen zufolge ist die Theilnahme für die gegenwärtig versammelte Generalsynode lebhafter, als dies bei ihren Vorgängerinnen der Fall war. Nicht bloß die Geistlichen unserer evangelischen Landeskirche, sondern auch zahlreiche Gemeindeglieder blicken mit gespannter Erwartung auf die Thätigkeit dieser Versammlung; ja selbst über die Grenzen unserer Kirche und unseres Landes hinaus ist die Aufmerksamkeit von nicht Wenigen, ob auch in sehr verschiedenem Sinne, auf die bevorstehenden Entscheidungen gerichtet, welche vermöge der gleichlichen Verbindung unserer Landeskirche mit der gesammten evangelischen Kirche deutscher Zunge auch für diese letztere eine nicht zu vernachlässigende Bedeutung haben. Der Grund dieser Theilnahme liegt nicht bloß in der allgemein bekannten, tiefgreifenden Wichtigkeit der Vorlagen, welche der jetzigen Generalsynode gemacht worden sind, sondern auch in dem Gesammtzustande unseres kirchlichen Lebens, durch den wesentliche Verbesserungen dringend gefordert sind. Alles zusammen genommen, darf wohl gesagt werden, daß keiner Landesynode seit der unirenden vom Jahr 1821 eine so große und ernste Aufgabe gestellt war.

Bei solcher Lage der Dinge ist es nicht allein der Drang der Neugierde, sondern ein tiefer gehendes kirchliches Interesse, woraus der Wunsch entspringen muß, von dem Gange der Verhandlungen Kenntniß zu erhalten. Diesem natürlichen und wohlberechtigten Wunsche würden ohne Zweifel auch ebensoviele die Generalsynode selbst, als die betreffenden Behörden mit Freuden entsprechen, wenn nicht gerade im vorliegenden Fall eigenthümliche Schwierigkeiten im Wege ständen. Bei der Generalsynode vom Jahr 1843 sind im Laufe derselben Mittheilungen erschienen, in denen eine Darstellung der Hauptmomente der Verhandlungen gegeben wurde, mit Angabe der Hauptgründe für die ausgesprochenen Ansichten und Anträge. Dies war für die damalige Synode vollkommen zweckmäßig, weil bei der geringeren Zahl, dem beschränkten Umfang, und der minder gewichtigen Beschaffenheit der Vorlagen diese selbst in die Mittheilungen übergeben und so die entsprechende Grundlage für das Verständniß der Verhandlungen bilden konnten. Die jetzige Generalsynode dagegen befindet sich in einer ganz andern Lage. Die ihr übergebenen Vorlagen machen schon durch ihren Umfang eine Aufnahme in solche Mittheilungen geradezu unmöglich. Es wäre aber auch an sich unstatthaft, diese Vorlagen, bevor die Synode über dieselben Beschluß gefaßt hat und eine landesherrliche und oberbischöfliche Sanction erfolgt ist, der Öffentlichkeit zu übergeben, und wollte man Auszüge aus denselben versuchen, so würden dadurch wieder andere Unzuträglichkeiten herbeigeführt werden. Ohne die Vorlagen aber würden die Verhandlungen in der Luft schweben, und es wäre deren einseitige Mittheilung nicht geeignet, wahrhaft aufzuklären, sondern nur, Mißverhältnisse hervorzurufen.

Das Gleiche würde der Fall sein bei mehr übersichtlichen Berichten, welche etwa nach jeder Plenarsitzung in öffentlichen Blättern erscheinen möchten, sobald dabei näher auf das Materielle der Verhandlung eingegangen werden sollte. Sie würden die Neugierde reizen, ohne das tiefer gehende Interesse wirklich zu befriedigen, und dürften leicht dazu führen, der Würde der Generalsynode Eintrag zu thun und Gegenstände von sehr ernster und heiliger Art in den Kreis einer Diskussion hinzuzuziehen, welcher sie entrückt bleiben müssen.

Unter diesen Umständen konnte für die Generalsynode nichts Anderes übrig bleiben, als der Beschluß: zunächst nur die Bezeichnung der Gegenstände und des Ganges ihrer Thätigkeit in allgemeinen Umrissen vor die Öffentlichkeit zu bringen; was sofort in diesen Blättern geschehen wird. Dabei hat sie jedoch, ganz im Einklang mit ihren eigenen Wünschen, die höchst erfreuliche Zusicherung erhalten: es solle alsbald

nach Beendigung ihrer Thätigkeit und erfolgter allerhöchster Beschlußfassung eine auf Grund der Protokolle beruhende amtliche Bekanntmachung ihrer Verhandlungen unter Hinzufügung der ihnen zur Basis dienenden Vorlagen veranstaltet werden, welche den Pfarrämtern und Kirchengemeinderäthen zum bleibenden Gebrauch zugestellt werden würde, zugleich aber auch auf andern Wege allen Denen, die sich für die Sache interessieren, zugänglich gemacht werden könnte. Bis zur Erscheinung dieser verbürgten Darstellung unserer Synodalverhandlungen wird es wohl gerechtfertigt und gefattet sein, die Gebuld unserer Geistlichen und Kirchenglieder, sowie anderer aufrichtig sich Betheiligenden in Anspruch zu nehmen, da sie die begründete Erwartung hegen dürfen, sich alsdann nicht bloß über die Hauptpunkte in ihrer Allgemeinheit, sondern auch über alles Einzelne auf eine nur um so vollständigere und zuverlässigere Weise unterrichten zu können.

** Orientalische Angelegenheiten.

* Wien. Man weiß, daß das Wiener Cabinet, nachdem sein mit Hrn. Drouyn de Lhuys und Lord J. Russell besprochener Ausgleichsvorschlag von den Westmächten abgelehnt worden war, eine explikative Note (Andere sagten: neue Vorschläge oder Modifikationen des abgelehnten) an die Kabinette von London und Paris abgehen ließ. Diese Note, die das Datum vom 20. Mai trägt, ist jetzt durch die „Indep. Belg.“ in die Öffentlichkeit gelangt. Es mangelt uns heute der Raum, sie mitzutheilen. Wir begnügen uns daher, zu bemerken, daß dieselbe nur dazu bestimmt ist, den österreichischen Vorschlag zu erklären und zu rechtfertigen, die dagegen erhobenen Einwendungen zu widerlegen, und überhaupt seine Güte und Zweckmäßigkeit darzutun. Für den Fall, daß die Westmächte bei ihrer Ansicht beharren sollten, wird schließlich gesagt:

Wenn unsere Allirten eine vollständigere Entwicklung der dritten Garantie von den Chancen des Krieges glauben erwarten zu müssen, so können wir nur wünschen, daß diese sich dahin wenden mögen, daß sie bald eine Lösung herbeiführen, welche den kriegsführenden Parteien mehr auf dem Aequivalenz-Dyner zu stehen scheint, als diejenige, die wir ihnen vorgeschlagen haben. Oesterreich, das sozusagen wie Frankreich (England) eingeschlossen ist, den Worten und dem Geiste der Allianz treu zu bleiben, betrachtet die Frage einer Rußland aufzuerlegenden, völkerechtlichen Verbindlichkeit einer dauernden Beschränkung seiner Streitkräfte im Pontus nicht als unter die Bestimmungen des Vertrags vom 2. Dez. fallend. Vorgeschlagen mit Anschluß jeder andern Lösungsart, war er gleichmäßig in Kraft; diese Friedensbedingung gehört nach unserer Meinung in die Kategorie der Fragen, deren Entscheidung, selbst nach dem Wortlaut des Protokolls vom 20. Dez., dem Gange der militärischen Operationen vorbehalten worden ist. Wir werden unfererseits fortran mit festem Fuße den Gang der Ereignisse und den günstigen Moment zur Wiederanbahnung der Friedensverhandlungen, zu denen wir mitwirken, abwarten, und zwar — was auch kommen mag — mit dem unüberwindlichen Entschlusse, dieselben zu einer loyalen, wirksamen und vollständigen Verwirklichung der vier Garantien durchzuführen. Dies ist der sehr entschiedene Geist, der gleichmäßig den Eröffnungen, die wir dem Petersburger Cabinet machen würden, eingepreßt wäre und wovon wir natürlich im betreffenden Fall nicht ermahnen würden, das französische (englische) Cabinet genau zu unterrichten.

Frankfurt, 20. Juni. Von gut unterrichteter Seite wird dem „R. C.“ versichert, der Bundespräsidentialgesandte Hr. v. Profesch-Osten werde noch vor Ablauf des gegenwärtigen Monats sich von Wien wieder nach Frankfurt zurückbegeben. — Dasselbe Blatt meldet ferner: „In kurzem werden dem Bernehmen nach in der Bundesversammlung Verhandlungen in Bezug auf die orientalischen Verwicklungen gepflogen werden, und zwar auf Grund einer Vorlage, welche die österreichische Regierung zu machen beabsichtigt, um den Bund zu einer dem gegenwärtigen Stand der Dinge entsprechenden Präzisierung seiner Stellung zu veranlassen. Allen Anzeichen nach sind in diesem Betreff bereits Vorbereitungen angeknüpft.“

Berlin, 20. Juni. (S. R.) Ein österreichisches Circular, welches von Mitte dieses Monats, nach einigen Angaben vom 12., datirt ist, ertheilt eine Verständigung mit Preußen, unter Andern über die in Frankfurt gemeinsam einzunehmende Stellung.

Wien, 20. Juni. Die Militärbevollmächtigten Frankreichs und Englands, die Generale Létiang und Crawford, sollen Befehl erhalten haben, in Wien zu verbleiben und den Gang der Ereignisse abzuwarten.

* Paris, 21. Juni. Wie der v. Korrespondent der „Indep. Belg.“ berichtet, hat Graf Buol unter dem 6. d. eine Depesche an die Kabinette von London und Paris gerichtet, worin er höchlich gegen jeden Gedanken, der Oesterreich etwa beigelegt werden möchte, als wolle es aus der Allianz heraustreten, ihr Ziel verlassen oder ihre Verpflichtungen ablehnen, protestirt. Vielmehr bezuge die Note die Beharrlichkeit der Anschauungen, Entschliessungen, und Sympathien des österreichischen Cabinets. U. A. sage Graf Buol ein-

mal ungefähr: „In dem Kriege, den die allirten Armeen so glorreich fortsetzen, werden unsere Wünsche sie unaufhörlich begleiten, und wir werden uns aufrichtig zu ihrem Ruhme und ihren Erfolgen Glück wünschen.“ Auch gegen Rußland selbst habe das Wiener Cabinet eine nicht minder offensiblen Sprache geführt. Am 10. Juni habe Graf Buol drei Depeschen auf einmal an den österreichischen Gesandten zu St. Petersburg, Grafen Val. Eherbazy, geschickt: eine politische, die er dem russischen Cabinet vorlesen sollte; eine vorbehaltene, von der er nach Umständen Gebrauch machen sollte, und eine vertrauliche. Diese drei Noten seien auch den Kabinetten von London und Paris mitgetheilt worden. Die politische erkläre Rußland die Haltung Oesterreichs und eröffne ihm dessen jetzige Entschliessungen, indem es ihm noch fester und schärfer, als es in den für die Westmächte geschriebenen Noten geschehen, erkläre, daß Oesterreich seiner Politik und seiner Allianz vollständig treu bleibe; daß es dieselbe, und namentlich die Verpflichtung, die es zur Dedung des ottomanischen Reiches bei Besetzung der Donaufürstenthümer übernommen, aufrecht erhalte; daß es entschlossen sei, mit Gewalt jede Unternehmung gegen das türkische Gebiet zurückzuweisen, und zwar nicht allein in den Fürstenthümern, sondern auch auf der ganzen Donaulinie, die ihm zur Grenze diene. Nach diesen kategorischen Erklärungen verlange die Depesche von dem Petersburger Cabinet die Annahme von Bedingungen, welche den Frieden möglich machten.

Aus dem Norden.

Helsingfors, 12. Juni. (Köln. Ztg.) Wer noch Weine und einen nicht gänzlich entleerten Beutel hat, um auf dem Lande leben zu können, verläßt die Stadt, und seit vorgestern, gestern, und heute gleich die Auswanderung fast einer Flucht, nachdem es zwei englische Kriegsdampfergattungen ganz fest gewagt hatten, bei Gelegenheit, als sie ein an der Küste steuerndes Rauffahrtsschiff, das hereinzuschlüpfen wollte, in den Grund bohrten, auch einige heiße Kugeln in die Stadt zu schicken, welche den Schornstein des dem Zimmermeister Jörson gehörenden Hauses donnernd zertrümmerten. Daß diese Salutsschüsse auch unfererseits beantwortet wurden, versteht sich von selbst, und die Folge davon war, daß sich die britischen Schiffe etwas weiter südlich von der Stadt außer dem Bereich unserer Kanonen hinlegten. Die hier erscheinende „Helsingfors Tidning“ theilt heute, gewissermaßen zur Beruhigung, dem Publikum mit, daß, wenn der Stadt wirklich von dem Feinde Gefahr drohen sollte, zum Zeichen auf dem Thurme des Observatoriums bei Tage eine rothe Flagge aufgehst, bei Nacht aber ein rothes Licht angezündet werden würde.

Kiel, 20. Juni. Nachdem die zahlreich in Hamburg auf Urlaub gewesenen Offiziere des englischen Geschwaders gestern Abend mit dem letzten Zug zurückgekehrt waren, sichteten sämtliche Schiffe diesen Morgen um 8 Uhr die Anker, und gingen bei einer ziemlich frischen Brise aus Osten unter Dampfkraft in See, um zu der Hauptflotte des Admirals Dundas vor Kronstadt zu stoßen.

* London, 21. Juni. Von Admiral Dundas sind eine Reihe von Depeschen veröffentlicht, die sich sämmtlich auf die Niedermachung der Bootsmannschaft des „Cossack“ beziehen. Admiral Dundas kam Anfangs selbst auf den natürlichen Verdacht, daß von Seiten des „Cossack“ und dessen Mannschaft Etwas geschehen sein müsse, was die Russen gereizt haben könnte, und erbat sich deshalb von Kapitän Fanshawe, der den „Cossack“ befehligte, eine genaue Beantwortung folgender Fragen: 1) Was ihn veranlaßt habe, die Gefangenen gerade bei Hangö ans Land zu setzen, ohne die Parlamentärflagge auf dem „Cossack“ selbst aufzuziehen. 2) Welche Verhaltungsmaßregeln er dem kommandirenden Offizier des Bootes ertheilt habe. 3) Wie groß die Entfernung des Bootes vom Schiffe und vom Ufer gewesen sei, als man es zuletzt gesehen. 4) In welcher Entfernung vom Lande das Boot die Parlamentärflagge aufgezogen habe, und ob es durch blinde Schüsse vom Lande abgewarnt worden sei. 5) In welcher Entfernung vom Ufer die feindlichen Truppen auf dem Landungsplatze zuerst gesehen worden seien. 6) Ob eine Voraussetzung da war, daß der russische Offizier die Landung gestatte. Diese Fragen beantwortete der Kapitän folgendermaßen: 1) Bei Hangö habe sich ihm die erste günstige Gelegenheit, die Gefangenen ans Land zu setzen, dargeboten; er selbst habe die Korvette, wie bei solchen Anlässen üblich, in Kanonenschußweite vom Ufer anker lassen, in welcher Entfernung er es für die Korvette nicht üblich gehalten habe, die weiße Flagge aufzuziehen. 2) Der das Boot kommandirende Offizier habe den Befehl erhalten, die Parlamentärflagge aufzustecken, den am Lande kommandirenden Offizier, wenn ein solcher in der Nähe wäre, mit seiner Mission vertraut zu machen, und seine Genehmigung für die Landung der Gefangenen einzuholen. Wofern keine Truppen am Lande wären, solle er die Gefangenen sammt ihren Habfeligkeiten ans Ufer bringen und ohne Verzug an Bord zurückkehren. Keinem der Bootleute dürfe gestattet werden, am Lande herumzustricken oder Feindes Eigenthum auch nur zu berühren. Die Russen, welche das Boot vom Telegraphenthurm aus sehen konnten, hätten eine volle Stunde Zeit gehabt, es

durch blinde Schüsse abzuwarnen. 3) Das Boot sei 2 Meilen vom Schiffe und 1/2 Meile vom Strand entfernt gewesen, als man es von Bord aus zuletzt sah. Dann verschwand es hinter einer kleinen Insel, die vor Hangö liegt. 4) Die weiße Flagge sei halbwegs, also eine halbe Meile vom Strande, aufgesteckt worden, und zwar hoch genug, daß sie gesehen werden mußte. Am Strande habe sich nur ein einziger Mensch gezeigt, der auch rasch davoneilte. 5) Erst nachdem die Gefangenen so mit ihrer Bagage ans Land gesetzt waren, seien die russischen Soldaten aus ihren Verstecken hervorgekommen. 6) Der Mann, welcher die Truppen anführte, habe selbst eine Flinte getragen, sei demnach vielleicht kein Offizier gewesen. — Nach diesen Erklärungen gibt Lord Dundas dem Kapitän das Zeugniß, daß derselbe keine Schuld an dem blutigen Vorfall habe, und schreibt an die Admiralität, er werde sich bemühen, Betreffs der ganzen Sache mit den Behörden von Helsingfors in Verbindung zu treten.

Schon am 29. Mai hatte der Admiral an alle Kapitäne den Befehl ergehen lassen, jedes russische Küstenfahrzeug, das im Finnischen Meerbusen betroffen wird und zu werthlos ist, um als Preise fortgeführt zu werden, zu zerstören; doch sollen kleine Fahrzeuge und Boote, die am Lande liegen, verschont werden. Den Offizieren soll es anheimgestellt bleiben, Boote von armen, harmlosen Leuten passieren zu lassen; doch sei als allgemeine Regel festzuhalten, daß kein Verkehr im Finnischen Meerbusen gestattet werden dürfe.

Krimm.

Paris, 22. Juni. Man liest im „Moniteur“: „Seit mehreren Tagen beunruhigte sich das Publikum über die Abwesenheit jeglicher telegraphischer Depesche aus der Krimm, und man muß doch begreifen, daß der elektrische Draht, der eine so große Entfernung durchläuft, oft verdrückliche Unterbrechungen erfahren kann. Die Regierung empfängt heute Abend fast gleichzeitig zwei telegraphische Depeschen des Generals Pelissier. Die erste, vom 17. Juni datirt, lautet folgendermaßen:

Die mit unsern Bundesgenossen festgesetzten Kombinationen gehen ihren Gang. Heute machten die Türken und die Chasseursbrigade eine Rekognoszirung gegen A-Todor zu. General Bosquet hält die Tschernaja besetzt. Morgen bei Tagesanbruch greife ich mit den Engländern im Verein das große Redan, den Malakoff, und die zugehörigen Batterien an.

Die andere (gestern schon telegraphisch erwähnte) Depesche, vom 18. Juni datirt, meldet was folgt:

Der heutige Angriff ist nicht gelungen, obschon unsere Truppen, die sehr große Tapferkeit bewiesen, theilweise in dem Malakoff festen Fuß gefaßt hatten. Ich mußte die Rückkehr in die Parallele befehlen. Sie wurde mit Ordnung und ohne Beunruhigung zu werden bewerkstelligt. Es ist mir heute nicht möglich, unsere Verluste zu bestimmen.

Paris, 22. Juni. Der „Moniteur“ veröffentlicht endlich folgenden ersten Bericht des Generals Pelissier über die Mamelon-Affaire, nebst seinem Armeebefehl darüber:

Im Hauptquartier, am 9. Juni 1855.

Herr Marschall! Ich hoffe, durch einen umständlichen Bericht die Nachricht von der Eroberung und Besetzung der Kamischkareboute (Grüner Hügel) und der Boljynischen und Selinghinskedeboute, die nach außen die Hauptverteidigung von Sebastopol bilden — welche Nachricht Ihnen meine telegraphischen Depeschen vom 7. und 8. Juni überbrachten — vervollständigen zu können; allein General Bosquet konnte die mannichfaltigen Informationen, die ihm zur Darstellung dieses glänzenden, die Verhältnisse einer Schlacht besitzenden Kampfes nötig sind, nicht zusammenbringen. Ich beschränkte mich daher für heute auf eine gedrängte Uebersicht und verweise den definitiven Bericht auf die nächste Post.

Am 7. um 6 1/2 Uhr gab ich von der Viktoriaredoute aus, wo ich mich mit meinem Generalsstab aufgestellt, das Zeichen zum Angriff, der gleichzeitig gegen die Redoute des Grünen Hügels und gegen diejenigen der Kiehlolbucht gerichtet war, den Dispositionen gemäß, worüber ich dem General Bosquet zuvor Befehle ertheilt, während unsere Bundesgenossen ihrerseits auf das sogenannte Werk der Steinbrüche marschirten, das ihr verabredeter Angriffspunkt war. Die ins Gefecht tretenden Truppen gehörten den Divisionen Camou, Mayran, Dulac, und Brunet an. Sie waren von zwei Bataillonen Grenadiere und Gendarmen der kaiserl. Garde und von einem Regiment einer auf der Rechten als Reserve aufgestellten Division der ottomanischen Armee unter des Generalissimus Omer Pascha Befehlen unterstützt. Der Feuerer, womit unsere Soldaten die bedeutende Entfernung zwischen ihnen und den Redouten überschritten, die unabweisliche Energie, womit sie unter einem Hagel von Flinten- und Kanonenkugeln kämpften, um einzubringen und sich gegen die erneuten Angriffe zu wehren, die der Feind, in große Massen sammelt, unaufhörlich ausführte, boten das großartige und ergreifendste militärische Schauspiel dar. Eine Stunde nach Beginn dieses Kampfes, der eine der glorreichsten Episoden dieses an großen militärischen Begebenheiten so reichen Krieges bilden wird, wehten unsere Adler definitiv auf den drei erklimmten Redouten. 62 Gefangene fielen in unsere Gewalt; gegen 400 Gefangene, worunter 14 Offiziere, blieben in unsern Händen.

Unsere Bundesgenossen, das kombinirte Operationsprogramm befolgend, hatten mit derselben Kraft und demselben Eifer das Werk der Steinbrüche genommen. Sie behaupteten sich daselbst die ganze Nacht hindurch, unter einem furchtbaren Feuer und trotz häufiger Ausfälle eines Theils der Besatzung, mit jener unabweislichen Festigkeit, die einer der hervorragendsten Züge ihres militärischen Charakters ist. Der andern Tag fand uns beide nach einer Nacht, die für Alle voll Mühen und unaufhörlich erneuter vereinzelter Kämpfe gewesen, in unsern neuen Eroberungen eingewohnt, wo die Arbeiten zur definitiven Besetzung und zur Errichtung der gegen den Platz gerichteten Batterien in voller Thätigkeit waren.

Ich habe nicht nötig, Herr Marschall, Ihnen die ganze Wichtigkeit dieser Resultate bemerklich zu machen; sie sind eben so bedeutend im Hinblick auf die materielle, als auf die moralische Wirkung und auf die Sicherheit unserer künftigen Operationen. Die früher so zurückschreckende Belagerung des rechten Flügels ist jetzt ebenso vorgeschritten, wie die des linken. Der Feind ist überall in

den Platz gedrängt, und sobald unsere eroberten Redouten armit und in guten Verteidigungszustand gesetzt sein werden, wird es ihm verwehrt sein, solche große Ausfälle zu unternehmen, die in bestimmten Fällen unsere Belagerungsarbeiten und sogar unsere Häfen von Kamisch und Balaklava gefährden könnten. Erfolge von dieser Art, durch solche Anstrengungen herbeigeführt, lassen sich nicht ohne empfindliche Verluste erlangen. Heute erweisen wir während einer Waffenruhe von einigen Stunden den Todten die letzte Pflicht, und ich bin über die Zahl unserer Verluste, sowie über die der durch Wunden außer Gefecht Gesezten noch nicht im Klaren. Ich werde Ihnen hierüber mit nächstem offizielle und genaue Mittheilung einsenden. Schon jetzt habe ich Ihnen ruhmvolle Todesfälle zu melden, die lebhafteste Bewunderung und lebhaftes Bedauern unter uns erregt haben. Oberst v. Brancion wurde getroffen in dem Augenblick, wo er den Adler des 30. Regiments auf der Kamischkareboute aufpflanzte; Oberst Hardy fiel an der Spitze des 86. Regiments. Ich habe die Beträubnisse, hinzuzufügen, daß Tags nach dem Siege der General v. Kavarande, der mächtig dazu beigetragen hatte, und der noch ganz jung war und eine große Zukunft zu haben schien, von einer Kanonenkugel hingerafft wurde. — An der Tschernaja fahren wir fort, das Land zu rekognoszieren, indem wir unsere Kavallerie, von Infanteriebataillonen unterstützt, vorschicken. In der Nacht vom 5. auf den 6. übernahm eine Schwadron des 6. Dragonerregiments bei Mondaufgang die russischen Vorposten, und säuberte sie nieder. Alles in Allem ist die Lage vortreflich; das Kräftefeuer in den verbündeten Armeen ist wahrhaft außerordentlich; die überlegte Hoffnung auf den Erfolg ist allgemein. Ich habe das feste Vertrauen, daß sie nicht getäuscht werden wird. Empfangen Sie u. s. w. Pelissier.

Der Armeebefehl Pelissier's lautet:

Soldaten! Der Kampf vom 7. Juni ist ein brillanter Sieg durch den Glanz, den er auf unsere Waffen wirft, und durch die Größe der erlangten Resultate. Ihr habt Euch um den Kaiser wohlverdient gemacht. Durch Muth und Kampfeslust habt Ihr dem Feind die mit einer mächtigen Artillerie bewaffneten Redouten entrisen, die außerhalb die Hauptverteidigung des Platzes bildeten: 62 Feuerschlünde sind in unsern Händen geblieben; 400 Gefangene, worunter 14 Offiziere, befinden sich in unserer Gewalt. Ein weiterer Tagesbefehl wird der Armee und dem Vaterlande die Korps bekannt machen, die in diesem Kampf glorieux mitgewirkt haben, sowie die Namen Deurer Euch, denen der Preis der Tapferkeit gebührt. Heute begnüge ich mich damit, Euch zu sagen, daß Eure Aufgabe edel gelöst worden ist. Wir haben mit dem Bestande unserer tapferen Bundesgenossen einen entscheidenden Schritt gegen das Ziel gethan, das unsere beherzten Anstrengungen verfolgen und, seid dessen sicher, auch erreichen werden. Soldaten! Mein Vertrauen in Euch ist ohne Grenzen, und Euer Oberbefehlshaber hegt den Stolz, zu glauben, daß das Euzige ihm erworben ist. — Im großen Hauptquartier vor Sebastopol, am 8. Juni 1855. Pelissier.

Paris, 21. Juni. Offiziösen Angaben zufolge beträgt der Verlust, den die Franzosen am 7. d. in der Mamelon-Affaire erlitten haben, 628 Tode und 2,100 Verwundete.

Paris, 21. Juni. Konstantinopler Privatkorrespondenzen vom 12. d. bestätigen den Tod des jungen Generals Pecqueur de Lavarande vor Sevastopol. Nachdem derselbe in der Nacht vom 7. verschont geblieben war, riß ihm am andern Morgen eine Kanonenkugel den Kopf weg. In der Affaire selbst wurden die Generale St. Pol und de Failly leicht verwundet, die Obersten Brancion und Hardy vom 50. und 86. Regiment, sowie 2 oder 3 Bataillonschefs getödtet, eben so viele verwundet. Am meisten scheint das 50. Regiment, das den eigentlichen Angriff auf den Grünen Hügel auszuführen hatte, gelitten zu haben; von allen höheren Offizieren blieb zuletzt nur der letzte Kapitän unverseht übrig, um das ganze Regiment zu kommandiren. Das unmittelbare Kommando über die beiden, von den Franzosen mit unbeschreiblicher Bravour ausgeführten Angriffe auf den Grünen Hügel und die Weißen oder Steinbruch-Werke führte General Camou unter Leitung des Generals Bosquet, dessen Armeekorps auch die Truppen dazu geliefert hatte.

St. Petersburg, 14. Juni. Der „Russ. Juv.“ theilt folgende telegraphische Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 12. Juni mit:

Am 30. und 31. Mai (11. und 12. Juni) war das feindliche Feuer gegen Sebastopol am Tage schwach und verstummt zu Zeiten fast gänzlich; das nächtliche Bombardement war gleichfalls nicht stark, und der Verlust unsererseits mäßig. Auf den Redouten Selingins und Boljynsk nimmt der Feind keine Arbeiten vor, die Kamischkareboute dagegen baut er um. — Die anglo-französische Escadre mit einem Theile der Truppen, die Kerch und Jenikale besetzt hatten, hand beim Leuchtthurm von Tarkit, wie man meint, in der Absicht, nach Anapa zu gehen. — Auf den übrigen Punkten der Halbinsel ist nichts Neues vorgefallen.

Eine um vier Tage weitergehende Depesche theilt die „Wien. Ztg.“, wie folgt, mit:

Fürst Gortschakoff berichtet aus Sebastopol vom 4. (16.) Juni: Vom 31. Mai (12. Juni) bis heute war das Feuer des Feindes gegen Sebastopol schwach, unsere Verluste mäßig. Am 31. Mai (12. Juni) ging das feindliche Geschwader von Kerch unter Segel, dort 2,000 Mann, meist türkische Truppen, zurücklassend. Dieses Geschwader ist gestern vor Sebastopol angelangt. An den übrigen Punkten der Halbinsel ist nichts von Bedeutung geschehen.

Aus Russland wird der „Kreuzzeitung“ geschrieben: „Ein Theil des in Polen gestandenen Grenadierkorps, dessen Gesamtstärke aus 8 Regimentern, etwa 24,000 Mann, besteht, hat bereits Armanstoy-Bazar (jenseits Perokop) passirt und begibt sich direkt zur Armee an der Tschernaja-Linie. Es sind dies die ersten Elite-Truppen, die Russland nach dem Kriegsschauplatz schickt.“

Deutschland.

Bruchsal, 21. Juni. Unter dem Vorsitze des großh. Hofgerichts-Raths Hildebrandt wurde die Anklage gegen

Silvester Fehrenbach von Sasbach a. Rh. wegen Tödtung verhandelt, wobei man leider wieder einen jener Fälle kennen lernte, in denen ein Menschenleben der rohen Händelsucht zum Opfer fällt. Der Angeklagte ist ein 20 Jahre alter, lediger Fabrikarbeiter, dessen unheimliches Vergehen vollkommen seinem Ruf als roh und raufstüchtig entspricht. So führte er denn auch am Sonntag-Nachmittag, den 25. Febr. l. J., im Hirschwirthshause zu Eutingen durch Beleidigungen und lärmende Schimpfereien die Ruhe der übrigen Gäste, mehrerer Eutingen Fabrikarbeiter, weßhalb er mehrmals zur Thüre hinausgeführt wurde. Auf dem Heimwege, Abends 9 Uhr, kam der Angeklagte wieder zu Jenen, und drohte unter fortgesetzten Schimpfereien, daß er heute Nacht noch Einen tödtlichen werde, wobei er sein Taschenmesser aufmachte, was ihm zwar abgenommen, aber leider wieder zurückgegeben wurde. In der Nähe der Fabrik mußte er wieder zur Ruhe gewiesen werden, was aber Nichts half, so daß endlich der als friedfertig bekannte Fabrikarbeiter Georg Bernhardt, gebürtig von Heiligenberg im Elsaß, die Geduld verlor und ihm mit einem fingerdicken spanischen Nothre einige leichte Streiche versetzte. Diese wohlverdiente Zurechtweisung erwieserte der Angeklagte dadurch, daß er sein schon vorher geöffnetes, spitziges Taschenmesser dem vor ihm stehenden Georg Bernhardt in die linke Brust stieß, wo es durch die dicke Winterkleidung hindurch bis in das Herz eindrang. Schon nach wenigen Minuten starb Georg Bernhardt in Folge dieser absolut tödtlichen Verwundung. Der Angeklagte kann natürlich die That nicht leugnen, aber er behauptet, aus Nothwehr und ohne einen Gedanken an die Gefährlichkeit des Stoges gehandelt zu haben.

Der Staatsanwalt, Hofgerichts-Rath Haas, begründete in kräftiger Rede die Anklage dahin, daß der Angeklagte zwar im Affekt und ohne die Absicht, zu tödten, aber keineswegs in der Nothwehr gehandelt habe, und den Tod des Georg Bernhardt als die sehr wahrscheinliche Folge seiner That habe vorhersehen können. Die Verteidigung des Advokaten A. Gutmann suchte auf umfängliche Weise die Obergrenze zur Geltung zu bringen, namentlich bekämpfte derselbe das legerwähnte Anlagemoment und berief sich darauf, daß dem Angeklagten als Strafmilderungsgrund eine die Zurechnungsfähigkeit beschränkende Trunkenheit und der Umstand zur Seite stehe, daß der Getödtete denselben durch nicht hinlänglich gerechtfertigte Mißhandlungen in Affekt versetzt habe. Letzteres wurde auch, obwohl von dem Staatsanwalt lebhaft bestritten, in dem Wahrspruche der Geschwornen zu Gunsten des Angeklagten angenommen, alle übrigen Fragen aber wurden im Sinne der Anklage beantwortet. Als Obmann fungirte Fabrikant Zürcher von Lahr. Der Schwurgerichtshof erkannte gegen den Angeklagten wegen fahrlässiger, durch vorsehlige Körperverletzung verursachter Tödtung, eine Strafe von 6 Jahren Zuchthaus.

Aus dem Mittelrheinkreise, 20. Juni. (Sch. M.) Obgleich die jetzigen Zeiten für allgemeine Sammlungen nichts weniger wie geeignet sind, so ist doch bis jetzt schon der Betrag von 1300 fl. zu einem Denkmal für den verstorbenen Staatsrath Beck bei dem Komitee in Bruchsal eingegangen, und es sind noch weitere bedeutende Summen zu erwarten. Nach dem Wunsche der Familie soll das Denkmal in einem Grabmonumente zu Bruchsal bestehen.

Vom Rhein, 22. Juni. Als die Seemächte Russland den Krieg erklärten, wollten Manche daran nicht glauben, daß sie demselben viel anhaben könnten, ohne Mitwirkung Oesterreichs. Ohne Zweifel hat die Aufstellung einer österreichischen Heeresmacht an der russischen Grenze viel dazu beigetragen, daß der Balkan nicht angegriffen und die Fürstenthümer geräumt wurden; allein jene drohende Aufstellung wäre schwerlich genommen worden, ohne die Initiative, welche die Seemächte ergriffen, ohne die Flottenaufstellung im Schwarzen Meere. Hätten sie die Flotte im Stich gelassen, so lag es kaum in Oesterreichs Macht, noch viel weniger in seinem Willen, sich allein zu ihrem Vorkämpfer aufzuwerfen; denn wenn es jetzt, wo es an dem Seemächten eine kräftige Stütze hätte, Anstand nimmt, offensiv gegen Russland vorzugehen, wie konnte ihm der Gedanke kommen, ohne sie es zu thun? Für Oesterreichs Stellung gegen Russland war daher die Initiative der Seemächte unbedingt maßgebend, und wenn jene, wie Jedermann zugeben muß, wirksamer war, als ein bloßes moralisches Verstand, so steht doch unzweifelhaft den Seemächten nicht minder das Recht zu, einen Theil jenes Verdienstes sich selbst zuzuschreiben. Es ist aber noch weiter keinem Zweifel unterworfen, daß selbst eine strikte Neutralität Oesterreichs die Seemächte nicht gebindert hätte, Konstantinopel gegen die Russen zu schützen, eben weil sie Seemächte sind, und als solche sind sie als Bundesgenossen der Türkei unendlich wichtiger, als Oesterreich. Durch ihre Flotten allein schon sind sie im Stande, alle Operationen der Russen gegen Konstantinopel zu lähmen, wenn nicht unmöglich zu machen. Nur die Mitwirkung ihrer Flotte hat es im Jahr 1828/29 den Russen möglich gemacht, über den Balkan zu gehen und Konstantinopel zu bedrohen — mit kaum 30,000 Mann! Der Friede damals war eher eine Rettung der russischen Armee, als eine Konstantinopels. Jetzt ist die russische Flotte vom Meere verschwunden, und mit ihr die Möglichkeit irgend erfolgreicher Operationen zu Land, zumal da der türkischen Armee zur Seite eine allirte Armee steht, die selbst halb so zahlreich einer russischen Offensive ein schlimmes Ende bereitet haben würde. Die Beherrschung des Meeres schützt aber nicht bloß die europäische, sie schützt auch die asiatische Türkei, indem sie den Russen das Vordringen auch in Asien zur Unmöglichkeit macht, ihnen wehrt, Truppen an der Küste ans Land zu setzen, und sie nöthigt, ohne Schwertstreich alle schwer errungenen Forts an der ischerfessischen Küste zu räumen. So sind sie in Europa allein durch die Flotten und Streikräfte der Seemächte aus der Offensive in die Defensive geworfen, und in Asien höchstens zu einer matten Offensive befähigt, wie der erste Feldzug bewiesen hat, der zweite schwerlich widerlegen wird. Zu all' Dem ist Oesterreichs Hilfe nicht nötig. Aber nicht nur im Süden, auch im Norden ist die russische Flotte zur Unthätig-

Zeit verdammt, sind seine Küsten blockirt, sein Handel vernichtet, sein Staatseinkommen geschmälert. Die Allirten haben in der Krimm sich festgesetzt, das Azow'sche Meer inne, und dadurch die russische Armee in eine schwierige Lage gebracht. Wie heldenmüthig die Verteidigung Sebastopols sein mag, die Belagerer machen eben Fortschritte und die Lage der Festung ist eine sehr bedrohliche. Welches aber auch der Ausgang sei, die Seemächte für sich allein sind im Stande, wenigstens jede Offensive Rußlands zur Unmöglichkeit zu machen, während Oesterreich ohne die Seemächte schwerlich jemals auch nur versuchen wird, jene zu hindern. Daraus geht hervor, wer für Rußland ein fürchtbarer Feind ist, die Seemächte oder Oesterreich. Der Kaiser Nikolaus, ein Mann von scharfem Blick, hat Dies wohl gewußt, und gewußt, was er sagte, als er die Einigung mit England, der ersten Seemacht, jeder andern Kombination zu Ausführung seiner Pläne vorzog. Er wußte auch ohne die Vorgänge in der Krimm, daß England keine Landmacht sei, die ihm viel Schaden oder viel Nutzen könne; aber er achtete Englands Macht darum nicht gering, sondern wußte, daß, so lange seine Küsten geschützt seien, er von sonstigen Angriffen nicht viel zu befürchten habe. Nach al' Dem ist es erklärlich, wenn die Seemächte ihre Fähigkeit, Rußland zu bekriegen, etwas höher anschlagen, als Manche, die die Bedeutung des Seekriegs gerade in einem Krieg mit Rußland bei weitem unterschätzen.

München, 21. Juni. (Schw. M.) Die Minister gehen jetzt zum Theil in die Bäder, und es ist von einer Einberufung der Kammern vor Anfang September keine Rede mehr. Eine der ersten Vorlagen an dieselben wird ein Gesetz über Fortbestand des Papenlotto's sein, dessen gesetzliche Existenz mit dem letzten September zu Ende geht, wenn nicht eine ausdrückliche Verlängerung auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgt.

Mainz, 22. Juni. (Fr. P.-Ztg.) Nachdem gestern Abend noch eine Schlußprozeßion um den Dom stattgefunden, wurde später vor dem bischöflichen Palais eine Musik unter großer Beleuchtung vorgetragen, während von der höhern Galerie des Doms in bengalischem Feuer ein Kreuz sichtbar wurde und das Theater und die Gutenbergsstatue gleichfalls in schönem Farbenspiel strahlte, womit die Bonifaciusfeier schloß.

Cleve, 18. Juni. Heute Morgen halb 8 Uhr starb hier plötzlich der königl. preussische Generalleutnant a. D. Hr. v. Rohl, in einem Alter von 77 Jahren.

Königsberg, 17. Juni. (Köln. Zig.) Der hiesige Preußenerverein beschließt heute mit einer großen Festversammlung seine siebenjährige Thätigkeit; in der Zeitung erklärt derselbe seine „äußere Mission für erfüllt.“ — Abermals ist ein wegen öffentlicher Verleumdung des früheren Oberbürgermeisters Philippus zu 14 Tagen Gefängniß Verurtheilter, der Brauerereifer Pantrath, ein eifriges Mitglied der Elbinger konservativen Partei, durch die Gnade des Königs von der gegen ihn erkannten Strafe entbunden worden.

Wotsdam, 21. Juni. (Fr. St.-A.) Sr. Maj. der König hat eine sehr gute Nacht gehabt, wird jedoch in Anbetracht des sehr schlechten Wetters auch heute noch das Zimmer hüten. Im Laufe des heutigen Vormittags wird Sr. Majestät die Vorträge des Ministerpräsidenten und des Finanz- und Kriegsministers entgegennehmen.

Frankreich.

K Straßburg, 23. Juni. Während die Meldungen vom Kriegsschauplatz gehen sehr trübe lauteten, sind diesen Morgen Gerüchte im Umlauf, welche den Rückzug vom Malakoffsturm durchaus nicht als von vielen Verlusten begleitet schildern. Die Depeschen, welche diesen Vormittag veröffentlicht wurden, müssen uns hierüber belehren. Ueber die Größe des Anlebens lauten die Andeutungen verschieden. Die meisten stimmen darin miteinander überein, daß man auf dem Wege der Nationalsubskription 750 Millionen Franken begehren wird. In wenig Tagen — seien Sie Deffen sicher — wird diese Summe unterzeichnet sein. Schon jetzt bereiten sich Kapitalisten, Rentiers, kurz Jeder, der Etwas besitzt, darauf vor, da bei den beiden ersten Anleihen Jeder, welcher Rentenscheine erworben, einen Gewinn erzielt hat. Ein Dekret vom 14. d. M. behält unsere bisherige oberste Munizipalverwaltung in ihren Funktionen bei. Hr. Coulaux bleibt als Vorstand (Maire) derselben und mit ihm sind auch die Adjunkten in ihren Aemtern bestätigt. Schon seit mehreren Monaten sprach man davon, daß eine Aenderung in der Befugung dieser Posten in Folge der Gemeinderaths-Wahlen erfolgen könnte. Die Regierung hat aber jetzt, bevor die letzteren beginnen, bereits die Verwaltung ernannt. Die Witterung ist leider seit einigen Tagen sehr ungesund. Gestern hatte man die Hoffnung, daß ein Wechsel eintreten werde; allein vergebens. Wir haben leider wieder einen Getreideausschlag zu melden. Bis jetzt hat indessen der Regen den Feldern nicht geschadet; allein es ist die höchste Zeit, daß sich die liebe Sonne wieder zeigt. Die meisten Flüsse sind sehr angeschwollen, und man befürchtet an einzelnen Punkten ein Austreten derselben. Das deutsche Theater hat im Laufe dieser Woche einige herrliche Vorstellungen gegeben, in welchen namentlich Frln. Luise Meyer höchst seltene Erfolge hatte. Alle Urtheile stimmen darin miteinander überein, daß diese Künstlerin zu den hervorragendsten Deutschlands gehört. Sie wird morgen in „Lucretia Borgia“ auftreten und der Kasse des Direktors glänzenden Vorschub leisten. Unsere Messe beginnt morgen, als am Johannisstage. Eine eigentliche kaufmännische Bedeutung hat dieselbe nicht. Die allgemein verbreitete Nachricht, als werde die französische Bank den Diskonto herabsetzen, bestätigt sich nicht.

Paris, 22. Juni. Man liest im „Moniteur“: Die definitive Organisation der Ausstellung ist ihrem Ende nahe: jeden Tag bezeichnet ein neuer Fortschritt. Der Mittelsaal der Verbindungsgallerie (das ehemalige Panorama) wird nächsten Sonntag dem Publikum überliefert werden. In

diesem Saal sind die Erzeugnisse der kaiserl. Manufakturen von Sevres, der Gobelins, von Beauvais, und einige der bemerkenswerthesten Erzeugnisse der Privatindustrie kunstvoll aufgestellt worden. Dies wird unstreitig einer der glänzendsten Theile der Ausstellung, und für die Besucher einer der anziehendsten sein. — Die beim Kriegsministerium eingegangenen Geldbeiträge für die orientalische Armee haben bereits 2,190,000 Fr. erreicht. — Die Börse war heute sehr bewegt in Folge der Depesche des Generals Velissier, die das Mißgelingen des ersten Angriffs auf den Malakoffsturm meldete. Nichtsdestoweniger ist die Baisse gegen gestern nur höchst unbedeutend, 10 C., und die Kurse schlossen mit 66.70. Man will Dies einem umlaufenden Gerüchte zuschreiben, das aber noch der Bestätigung bedarf, daß nach zwei vergeblichen Angriffen der Malakoffsturm und das große Redan am 18./19. endlich genommen worden wären.

Spanien.

Madrid, 21. Juni. (Tel. Dep.) Lord Howden, der englische Gesandte, hat heute Madrid verlassen. Der erste Gesandtschaftssekretär verzieht in seiner Abwesenheit die Geschäfte. — Ueber die Finanzfrage ist noch Nichts entschieden. — Man weiß bis jetzt noch nicht, wann die Zahlungen für den Monat Mai beginnen werden.

Niederlande.

Haag, 20. Juni. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat heute die Debatte über die Reorganisation der Kriegsmarine beendet. Das Kapitel des Marinebudgets wurde mit 44 gegen 16 Stimmen angenommen. Die Majorität erklärte jedoch, daß sie, obwohl sie für den ministeriellen Entwurf stimme, sich dagegen verwahren wolle, daß ihr Votum für sie zukünftig als bindend betrachtet werde.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Juni. (H. C.) Als Landstingsmänner wurden heute hier gewählt: Prof. Larsen, Höchstergerichtspräsident Brünn, Finanzminister Andrä, Dispacheur Weisfeld, Prof. Clausen. — Des Königs Befinden ist seit wie gestern. — Durch offenen Brief von heute ist der im Juni 1853 und im Dezember 1854 gewählte Reichstag aufgelöst worden.

Karlruhe, 23. Juni. (Groß. Posttheater. Ipygenie von Göthe, Frau. Scherzer.) Auf die Stätte, auf der gegenwärtig vier Armeen vereinigt sind, um in riesenhaftem Kampfe Rußlands Uebermacht im Orient zu brechen, hat das griechische Alterthum eine seiner lieblichsten Mythen verpflanzt, die von seinen Dichtern in ein dramatisches Gewand gekleidet, der Nachwelt aufbewahrt geblieben ist. In ihrem Mittelpunkt steht Ipygenie, der letzten Glieder eines des tantalischen Geschlechts, die von einer milden Göttin begnadete, in der sich der Jörn der Götter über die Gräuel ihres Hauses zum ersten Male bricht und durch die zugleich das tragische Gescheh, das auf ihm ruht, seine Sühne erhält. Der Stoff ist seit Euripides vielfach behandelt worden, beinahe ausschließlich für die Oper; durch Niemanden aber in so großartiger und echt poetischer Weise, wie von Göthe. Seinem universalen Geiste war auch das antike Wesen in seiner wahren Eigenheit zugänglich, und noch mehr: er wußte es auch künstlerisch so zu gestalten, daß es reproduziert und doch zugleich produziert war. Er nahm den Stoff, wie er ihn vorfand, brachte ihn und aber dadurch näher, daß er ihm das Herbe und Fremdartige der antiken Weltanschauung abstrahirte, und dafür die rein menschlichen Seiten herauskehrte, denen er das Licht und die Würde der allgemein sittlichen Natur einhauchte. Nicht Orakelspruch, Eumenidenrache, und zuletzt Athene's Gebot sind, wie bei Euripides, die Angeln, in denen die Handlung hängt, sondern diese wird vielmehr bestimmt durch Motive, die der Menschendruß überhaupt entstammen, durch die Liebe, den Adel der Gefinnung, den Schwung der sittlichen Empfindung. Nicht wie dort wird der Fortschritt und die letzte Entscheidung durch äußerliche Göttermacht herbeigeführt, sondern der schöne Sinn der Sage wird verinnerlicht und das Schicksal aus den Pögen des Olympos in die Seele der handelnden Personen übergeführt. Dabei hat Göthe die volle Reinheit der antiken Form bewahrt und sie zugleich mit dem Geist der modernen Form und unserer Sprache vermittelte. Man kann darum in Wahrheit mit einem berühmten Literarhistoriker sagen: „Auf der stillen Größe des antiken Lebensernstes ruhend, mit der edeln Würde der alten Muse den Gang der Handlung gehend, gekleidet in die Harmonie der maßbeherrschten Form, getragen von der Einfachheit und Erhabenheit des Gedankens, bewegt sich diese Dichtung im Farbenspiel unserer Phantasie, auf dem Boden seelenvoller Innerlichkeit, persönlicher Selbsterlebung, und germanisch-christlicher Weltanschauung.“ In diesem Sinne ist Göthe's Ipygenie ein antikes Stück und doch ein modernes, ein altklassisches Drama und doch ein deutsches Nationalwerk, und zwar ein solches, auf welches unsere Nation stolz zu sein allen Grund hat. Es erhielt seine formelle Vollendung in Göthe's zweiter Dichtungsperiode, auf seiner Reise nach Italien, wo seine Phantasie an den Gebilden der alten und neuen Kunst, sowie der südlichen Natur sich zu jenem Verständnis auch des antiken Lebens vertiefte und jenes künstlerische Maß gefunden hat, das seitdem in seinen poetischen Schöpfungen so sichtlich zu Tage getreten ist. Bei allen diesen Vorzügen aber tritt das Göthe'sche Stück so sehr aus dem Kreise dessen, was das moderne Theater zu bieten pflegt, heraus, und erfordert überdies eine so sprizifische Repräsentation, daß es nur selten zu lebenswirklicher Anschauung dem Publikum vorgeführt wird. Wir verdanken seine Aufführung zunächst einem Gaste, Frln. Scherzer vom Groß. Posttheater zu Darmstadt. Frln. Scherzer war zuerst als Klärchen in „Egmont“, und dann in den Lustspielen: „Er ist nicht eiferüchtig“ und der „bezüglichen Widerspenstigen“ aufgetreten, und spielte nun in der „Ipygenie“ die Titelrolle. Hatte sie schon in der ersten Rolle durch wohlgelegene Momente die Theilnahme des Publikums zu fesseln gewußt, so war dies in noch erhöhtem Grade bei ihrem zweiten Auftreten der Fall; am meisten aber schlug ihr Talent durch in dem Göthe'schen Drama — eine Gradation, die ihr nur zur Ehre gereichen kann. Was sie auszeichnet, das ist vor Allem ein Organ von seltener Kraft und seltener Weichheit, wodurch sie, wie uns scheint, ganz besonders für tragische Partien befähigt ist. Dabei zeugt der Ge-

brauch, den sie davon macht, eben so sehr für höhere Begabung, wie für schöne Kunststudien. Unterjügt zugleich von einer persönlichen Erscheinung, die für dieses Fach geeignet ist, bedürfte die junge Künstlerin, wie wir meinen, nur der sichern Leitung, um in demselben vor Vielen zu erblühen. Wir haben nicht Raum, ihrer Darstellung im Einzelnen zu folgen, wir übergehen das viele Schöne, was uns in ihrer Auffassung großer Situationen, in Deklamation dieser herrlichen Sprache, in Stellung und Gebärde, in den zahlreichen zarten Nuancirungen des Ausdrucks entgegentrat, und bemerken nur, daß es ihr gelungen ist, die theilnehmende Spannung des Auditoriums bis ans Ende zu erhalten, welches sich am Schluß der Vorstellung sagte: Das war eine Vorstellung, würdig des großen deutschen Dichters, und würdig seines großen Werkes. Und es ist kein geringes Verdienst, einem solchen Stücke diesen Erfolg zu erobern, wie es andererseits auch dem Publikum zur Ehre gereicht, daß es einen solchen Geschmack an dem Stücke gefunden hat. Frln. Scherzer war wacker unterstützt von den andern Mitwirkenden, den Hrn. Rudolph, Schneider, Wisse, und Mayerhofer, die sichtlich gleichmäßig bemüht waren, ihre Leistung auf die Höhe der ihnen gewordenen klassischen Aufgabe hinaufzustellen. Daß es an dem reichsten Beifall, namentlich für die Repräsentantin der Hauptfigur, nicht gefehlt hat, brauchen wir nach dem Vorangehenden kaum ausdrücklich beizufügen.

Dr. J. P. R.

Karlruher Wochenschau. Sonntag, 24. Juni: Groß. Kunsthalle, dem Publikum geöffnet Morgens von 11 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Ausstellung: Delgemälde: 3 Gemälde von Hofmaler Grund in Baden. Aquarelle: Der Sängerstreit auf der Wartburg, von M. v. Schwindt; Rom, von Lindemann-Frommel in Paris; der Tempel von Segest; 7 Studien von dem verstorbenen Hofmaler E. Bries. Lithographien: 100 Blatt, von A. Calame. Kunstverein, geöffnet seinen Mitgliedern und Fremden Morgens von 10 bis 11 Uhr. Montag, 25.: Im groß. botanischen Garten sind die Pflanzenhäuser dem Publikum geöffnet Morgens von 9 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Groß. Naturalienkabinett, dem Publikum geöffnet Morgens von 10 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. — Dienstag, 26.: Groß. Posttheater: „Die Waife von Rowood“, Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten, mit freier Benützung des Romans Currer Bell, von Charlotte Birch-Pfeiffer. „Jane Eyre“: Frln. Scherzer, als letzte Gastrolle.

Auf dem Schloßplatz im Cirque acrobatique des Karl Rnie aus Wien täglich zwei große Vorstellungen; erste um 6 Uhr (an Theatertagen 6 1/2 Uhr), zweite um 8 Uhr.

Kunstaussstellung für das Jahr 1855, vom 13. bis incl. 28. Juni (in dem vordern Lokale der Gesellschaft Eintracht); täglich dem Publikum geöffnet Morgens von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr; an Sonntagen nur Nachmittags; — für Kunstvereinsmitglieder und für die Mitglieder der Gesellschaft Eintracht, sowie für Fremde von 9 bis 10 Uhr an Werktagen und von 9 bis 1 Uhr Sonntags.

Fremde, welche zu anderer Zeit die groß. Kunsthalle oder das Naturalienkabinett zu besichtigen wünschen, wenden sich an den Diener; jene, welche die Pflanzenhäuser zu besuchen gedenken, an den Vorstand des groß. botanischen Gartens.

Karlruhe, 22. Juni. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 20. Juni wurden zu Mittelpreisen verkauft: 77 Malter Haber zu 6 fl. 15 kr. Eingekeult wurden 18 Malter. Kunstmehl Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 20 fl. 30 kr.; Schwingmehl Nr. 1. 18 fl. 45 kr.; Mehl in drei Sorten 16 fl. 45 kr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt 56,631 Pfd. Mehl. Eingekeult wurden vom 14. bis incl. 20. Juni 128,807 „ „ 185,438 Pfd. Mehl. 146,273 „ „ 39,163 Pfd. Mehl.

Neueste Post.

Danzig, 22. Juni. (L. D. d. A. J.) Der Dampfer Lightning kam gestern Abend an und berichtete: Die allirte Flotte sei am 18. Juni bei Sessaer gewesen. An Bord der Schiffe traten Choleraanzeichen ein. Bei Hangö-Udd wurden nur 6 Mann getödtet, nicht 24, wie die englischen Berichte behaupten. Die Offiziere und die übrige Mannschaft wurden, theilweise verwundet, gefangen.

Wien, 21. Juni. Fürst Gortschakoff, bisher außerordentlicher Gesandter Rußlands an kaiserl. Hofe, ist zum ordentlichen Gesandten dahier ernannt worden.

Wien, 22. Juni. (L. D. d. A. J.) Aus Konstantinopel vom 14. Juni wird berichtet: Der Handelsvertrag mit Griechenland ward am 9. d. unterzeichnet. Die Pforte macht ein neues Anlehen von 100 Mill. Franken unter Garantie von England und Frankreich. Vom Kriegsschauplatz in der Krimm treffen täglich Berwundete ein.

Wien, 22. Juni. (L. Dep.) Eine russische Depesche aus der Krimm vom 19. Juni Abends meldet: Nach 24-stündigem, furchtbarem Bombardement führten die Franzosen am 18. drei Bationen und den Malakoffsturm. Sie wurden mit ungeheurem Verlust zurückgeschlagen, und ließen 600 Gefangene in den Händen der Russen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 24. Juni, 3. Quartal, 78. Abonnementsvorstellung: Das Versprechen hinter'm Herd. Hierauf: Der Freiherr als Wildschütz. Zwei österreichische Alpenjungen mit Nationalgesängen, von A. Baumann; Musik von A. Stein. „Loisl“: Hr. Brulliot. Zum Beschluß: Ein ungarisches Divertissement; arrangirt von Balletmeister Beauval.

C.497. Gernsbach. Dem unerforschten Rathschlusse des Allmächtigen hat es gefallen, unsere geliebte Mutter, Großmutter, und Schwiegermutter, Frau Katharina Wallraff, geborne Girardin, aus Homberg, gestern Nachmittag halb drei Uhr, in ihrem 71. Lebensjahre abzurufen. Von diesem, uns so schmerzlich betroffenen Verluste legen wir hiermit alle unsere Freunde und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme, in Kenntniss. Gernsbach, den 20. Juni 1855.

Die Hinterbliebenen. C.508. Heiligkreuzsteinach. Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern geliebten Bruder und Schwager, Melchior Johann Hartig, kath. Pfarrer in Heiligkreuzsteinach, Oberamts Heilberg, nach langen, schweren Leiden am 17. d. M., Abends gegen 12 Uhr, im 60. Lebensjahre in das bessere Jenseits abzurufen.

Indem wir dieses den zahlreichen auswärtigen Freunden und Bekannten zur Kenntniss bringen, bitten wir um stille Theilnahme und empfehlen den Verstorbenen ihrem frommen Gebete. Ein Herz voll wahrer, echter Christenliebe hat zu schlagen aufgehört, und nur wer den Erben näher kannte, kann unsern gerechten Schmerz ermessen.

Die Kinder seiner Pfarrei verloren an dem Verstorbenen einen liebevollen Vater, die Erwaesenen einen väterlichen Freund und Führer, die Armen einen tröstlichen, allezeit bereitwilligen Helfer. Sein Andenken wird lange im Segen bleiben.

Heiligkreuzsteinach, den 20. Juni 1855. Die trauernden Hinterbliebenen.

C.501. [21]. In der Th. Gerbrach'schen Buchdruckerei in Karlsruhe ist erschienen und zum unten bemerkten Preise zu haben:

Das Badische Forstgesetz in seiner jetzigen Fassung, nebst der Vollzugsverordnung zum Gesetz vom 27. April 1854 über die Privatwaldungen, sowie der Wirtschaftsverordnungen der Gemeinde- und Körperschaftswaldungen. brosch. 30 Kr.

Das Badische Forstgesetz über die Privatwaldungen, nebst der Vollzugsverordnung, brosch. 6 Kr. Karlsruhe, im Juni 1855.

Künftigen Montag, den 25. Juni, wird die Großherzoglich Badische Postwagen-Expedition in Strassburg in die Geisgasse, dem Eisenbahnhohe gegenüber, verlegt. C.510.

C.496. Bad Nippoldsau.

II. Liste der bis heute hier angekommenen Kurgäste und anderer Fremden. Madame de Hamilton und Familie von Baden; Hr. G. u. Ch. Belten von Mannheim; Hr. G. Pelus, Polytechniker von Karlsruhe; Hr. A. Meurer von Eisenach; Hr. G. B. Mayer, Dr. Ph. v. Hannover; Hr. Kaufmann mit Gattin von Basel; Hr. v. Martinek, k. k. Hauptmann von Rastatt; Hr. A. Haas u. Dr. O. Schuler von Heilberg; Frau E. Haly mit Familie von Saarbrücken; Hr. Schäfer, Hr. Dapf, Hr. Bauer, u. Hr. Pfeifer von Frankfurt; Hr. S. Haller von Buchheim; Hr. Paravicini mit Gattin von Breiten; Hr. G. Zeitman, k. k. Oberleutnant von Rastatt; Mad. M. Karcher und zwei Fräul. Summ von Saarbrücken; Hr. Kramer von Dorn; Hr. R. v. Kraft, Priv. von Augsburg; Hr. E. Sperling mit Gattin von Heilbronn; Hr. Graf v. Lintgers von Baden; Mons. du Hamilton, Ministre d'Angleterre von Baden; Hr. Pustler-Begener mit Gattin von Basel.

Reisegelegenheit.

Zwischen Nippoldsau und Appenweier per Eisenwagen: Abfahrt von Nippoldsau um 7 1/2 Uhr Morg. zum Anschluß an die Eisenbahnzüge V. u. VIII. Abfahrt von Appenweier um 2 Uhr 40 Minuten Nachmittags, nach Ankunft der Eisenbahnzüge V. u. VIII. Zwischen Nippoldsau und Offenburg per Postomnibus: Abfahrt von Nippoldsau um 6 1/2 Uhr Morgens zum Anschluß an die Eisenbahnzüge V. u. VIII. Abfahrt von Offenburg um 10 Uhr 40 Min. Morg. nach Ankunft der Eisenbahnzüge III., IIIa. u. VI. Zwischen Nippoldsau und Stuttgart per Eisenwagen: Abfahrt v. Stuttgart: Ankunft in Nippoldsau: Sonntag, Abends Sonntag, Morg. Dienstag, 9 1/2 Uhr, Freitag, 9 1/2 Uhr. Abfahrt v. Nippoldsau: Ankunft in Stuttgart: Sonntag, Abends Montag, früh Mittwoch, 6 1/2 Uhr 10 M., Samstag, 5 1/2 Uhr. Nippoldsau, 19. Juni 1855.

Freiz. Göhringer, Badeigentümer.

C.512. [21]. Karlsruhe. Ganz vorzügliches Chester-Käs, seinen Homadur, Münster, Eidamer (holl.), Parmesan, seinen Emmentaler, seinen grünen Kräuter-Käs, sowie neue engl. Matjes-Heringe empfiehlt billiger S. Kretsch.

Karlsruhe. Mein Geschäftslokal befindet sich von heute an im ehemaligen Bierbrauer Kuenzler'schen Hause — Eck der Langen- und Herrenstraße Nr. 104 — was ich hiermit empfehlend anzeige.

Josef A. Ettliger, Eisen-, Messing- und Stahl-Waaren-Handlung. C.498. [41]. BADEN-BADEN.

Aromatische Fichtennadel-Bäder.

Meine neu eingerichtete Anstalt für aromatische Fichtennadel-, Wannen-, Dusch-, Dampf- und Respirations-Bäder habe ich unterm Heutigen eröffnet.

Diese Bäder, deren Bereitung durch einen eigenen Destillir-Apparat stattfindet, haben sich bekanntlich in der Neuzeit durch ihre ausgezeichnete Wirksamkeit gegen eingewurzelte Gicht, Rheumatismus, verschiedene Nervenleiden, Verschleimung und Atonie der Athmungs-Organe einen besondern Ruf erworben.

Durch Einrichtung dieser Anstalt glaube ich den Anforderungen der Zeit und der ärztlichen Wissenschaft Rechnung zu tragen, und empfehle sie deshalb Leidenden und Aerzten bestens. Zugleich erlaube ich mir, meine bisherigen Erinnerung zu bringen.

Russische Dampf-Bäder in empfehlende Erinnerung zu bringen. Baden, den 17. Juni 1855.

A. Seilgenthal, Bad- und Gasthof zum Hirsch.

C.329. [10]10. Karlsruhe. Cirque acrobatique des Karl Knie aus Wien.

Heute, Sonntag, den 24., drei große Vorstellungen, zum vorletzten Male; die erste derselben um 4 Uhr, die zweite um 6 Uhr, die dritte um 8 Uhr.

Morgen, Montag, den 25., zwei Vorstellungen, die erste um 6 Uhr, die zweite um 8 Uhr. Preise sind bekannt. Ergebenst laßt ein K. Knie, Direktor.

Ein gewandter Kaufmann (verheiratet) wünscht in einem rentablen Geschäft als Associé aufgenommen zu werden und könnte sogleich eintreten. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen; Briefe erbittet man franco. C.479.

C.511. [31]. Karlsruhe. Rechte russische Bouillon-Tafeln empfiehlt billig S. Kretsch.

C.495. [32]. Karlsruhe. Kapitalien anzuleihen. Bei der unterzeichneten Verwaltung liegen Kapitalien von 1000 fl. und darüber auf gerichtliche Pfandurkunden zum Ausleihen parat, und man sieht desfallsigen Anerbieten entgegen. Karlsruhe, den 20. Juni 1855. Leihhaus- und Ersparniß-Kassen-Verwaltung. L. Weber.

C.493. Schatthausen. Dankfagung und Zeugniß. Durch die außerordentliche Güte unseres gnädigen Grundherren, Freiherren Karl von Göler, wurden wir in den Stand gesetzt, in unsere Kirche eine neue Orgel anzuschaffen, für deren weiser und gewissenhaft ausgeführten Bau die Unterzeichneten dem Orgelbauermeister C. F. Walfer & Comp. in Ludwigsburg hiemit öffentlich ihren Dank aussprechen; besonders da außer der Billigkeit des Preises Hr. Walfer die Humanität besaß, ohne Entschuldigungsansprüche ein weiteres Ansehen „Mirtar 3fach“ (ohne Reperitur) hinzuzufügen. Dabei kann nicht umgangen werden, zu bemerken, daß die neue Orgel Tonkraft, geben, die alle Erwartung übertrifft, wie besonders zu beloben: Principal 8 Fuß, Salicional 8 Fuß, Gedalt 8 Fuß, Fied 4 Fuß, Subbas 10 Fuß, und Violonbas 8 Fuß; da jedes dieser Register einzeln gespielt ihrer Klangfarbe entsprechen. Die Springladen, der Mechanismus und die Kastenbälge sind nach neuester Konstruktion und zweckmäßigem Materiale solid und dauerhaft ausgeführt, wofür nochmals unsern herzlichsten Dank ausspricht, Schatthausen, den 20. Juni 1855.

Der evang. Kirchengemeinderath: Riehm, Pfarrverweser. Georg Christophel. Jakob Heffenauer. Adam Schnepfer. Das groß. Orgelbaukommissariat des Unterthelkreises. P. Seeburger.

C.502. [31]. Wiesenthal, Amis Philippsburg. Haus-, Realwirtschafts- samt Landeneinrichtungs-Versteigerung. Die Kaufmann W. Kurz Wittwe, derzeit wohnhaft in Philippsburg, läßt ihre in Wiesenthal gelegenen Realitäten, als: ein neu erbautes, 11/2 stöckiges Wohn- und Gasthaus zum Wohnen, nebst vollständiger Landeneinrichtung, 1 Scheuer mit doppel-

ter Stallung, 1 Schuppen, Holzremise, 4 Schweineställe, häßliches Dörrhaus samt dabei liegenden 1/2 Gemüsegarten und Ackerland, bis zum Monat August d. J., was noch näher bekannt gemacht werden wird, mit dem Beifügen öffentlich dahier versteigern, daß obige Realitäten bis 1. Dezember d. J. unsehbar bezogen werden können und sich zu jedem großen Geschäft eignen. Einem geehrten Pachtum wird dies schon vorläufig bekannt gemacht, um sich von der Betrefflichkeit der Lage und der Qualität der Gebäude überzeugen und Näheres bei dem Unterzeichneten erfahren zu können. Wiesenthal, den 21. Juni 1855. Der Vermäler: Anton Genner.

C.494. Karlsruhe. Holzlieferung. Der für die diesseitigen Geschäftszimmer und die städtischen Schulen für den nächsten Winter erforderliche, circa 60 Klafter waldbuchen Scheiterholz betragende Bedarf soll im Soumissionenwege vergeben werden. Kustragende wollen ihre Angebote längstens bis zum Mittwoch, den 4. Juli, schriftlich und versiegelt, mit der Aufschrift „Holzlieferung“ versehen, dahier einreichen, wofür auch die Lieferungsbedingungen zur Einsicht aufzulegen. Karlsruhe, den 20. Juni 1855. Gemeinverath. Maff.

C.484. [32]. Karlsruhe. Leihhaus- Pfänder- Versteigerung. Montag, den 25., und Dienstag, den 26. Juni d. J., wird die Leihhaus-Pfänder-Versteigerung sortigeführt, und zwar mit: Manns- und Frauenkleidern, Leib-, Tisch- und Bettweilzeug etc. Karlsruhe, den 21. Juni 1855. Leihhaus-Verwaltung. L. Weber.

C.457. [33]. Karlsruhe. Hirschgeweihe-Versteigerung. Montag, den 25. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird auf diesseitigem Bureau eine Partie von 156 Prund Hirsch- und Dambods-Abwurfstangen gegen Baarzahlung versteigert. Karlsruhe, den 20. Juni 1855. Großh. bad. Hofforstamt. v. Schönau.

C.396. [32]. Nr. 2017. Bähl. Heugras-Versteigerung. Der diesjährige Heugraserwachs domänenarischer Wiesen wird an nachbenannten Tagen, jeweils Vormittags, öffentlich versteigert: 1) von 73 Morgen der Gemarkung Moos Dienstag, den 26. d. Mts., um 8 Uhr, auf dem Rathhause daselbst; 2) von 24 Morgen der Gemarkung Hilmannsfeld Mittwoch, den 27. d. Mts., um 8 Uhr, im Blumenwirthshause; 3) von 134 Morgen der Gemarkung Oberbruch Donnerstag, den 28. d. M., um 1 Uhr, in der Krone; 4) von 9 Morgen der Gemarkungen Heilmungen und Lichtenau Freitag, den 29. d. Mts., um 8 Uhr, auf dem dortigen Rathhause; 5) von 145 Morgen der Gemarkung Schwarzach Samstag, den 30. d. Mts., um 7 Uhr, auf dem Rathhause; 6) von 83 Morgen der Gemarkung Oberwasser und Griesen Dienstag, den 3. Juli d. J., um 8 Uhr, im Kronenwirthshause zu Oberwasser; 7) von 20 Morgen zu Lauf Mittwoch, den 4. Juli, um 8 Uhr, auf dem Rathhause daselbst; 8) von 9 Morgen zu Balzhofen Donnerstag, den 5. Juli, um 8 Uhr, in der Krone.

Die Wiesen sind in geeignete Loose eingetheilt, und die Wiesenauflöser zur Auktionsvertheilung über dieselben angewiesen. Bähl, den 12. Juni 1855. Großh. Domänenverwaltung.

C.499. Nr. 361. Säckingen. (Holzversteigerung.) Aus den diesseitigen Domänenwaldungen werden mit Bewilligung halbjähriger Bezugszeiten nachverzeichnete Pölder in kleinen Loosabtheilungen versteigert werden. am Donnerstag, den 28. Juni d. J., früh 10 Uhr, im Distrikt Niederposterrütte bei Murg:

7 Meine eigene, und 60 taunene Stämme. 40 taunene Kloben, 80 Klafter gemischtes Holz, und 5000 gemischte Weiden. Die Zusammenkunft findet zu Murg im Gasthaus zum Schiff statt, und es kann das Holz jeden Tag eingesehen werden. Säckingen, den 21. Juni 1855. Großh. bad. Bezirksforstamt. Gerd.

C.459. [21]. Nr. 23,390. Rastatt. (Aufgejundener Leichnam.) Am 19. Juni l. J. wurde im Diersdorfer Gemeinwald ein Mann von ca. 30 Jahren, 5' 6" groß, erhängt gefunden. Derselbe ist von starkem Körperbau, das Gesicht breit, die Nase lang, die Augen blau, die Haare braun, das Kinn hervorstehend, die Zähne gut; mit doppeltem Bruch behaftet. Seine Kleidung war die eines vom Lande gebürtigen, in der Stadt dienenden, nicht unermittelten Knechts der hiesigen Gegend. Derselbe bestand aus einer schwarzen Tuchjacke mit ledernem Schilde und Sturmband, in welcher sich innen auf einem blauen Papier die Worte befanden: „Franz Häusler, Kappenmacher, Seidler und Tuchdefattier in Bähl“, ferner in einem blauen Kammisoll, mit grauem Kanewas gefüttert und mit Porenlöcher versehen, in aus f. g. Gurte verfertigten, an den Enden mit braunem Leder befestigten und mit rothem Saffian ausgefütterten Polsträgern, ohne f. g. Herz, in baumwollenen Hosen von bräunlicher Farbe, der Breite nach schwarz gestreift, mit breitem Posenlag, Futter von grünem Kanewas und Säden von weißer Leinwand, in einer Weste von schwarzem Tuch und umgeschlagenem Kragen, mit schwarzbraunen Knöpfen, gefüttert mit Kanewas; ferner in einem schwarzseidenen Halstuch, einem Deme von mittelfeiner Leinwand, am Kragen, an der Brust und an den Ärmeln mit Perlmutternöpfen befestigt, und am rechten unteren Ende mit X. W. mit rothem, türkischem Garn gezeichnet; endlich in einem Paar frisch vorgeschuhten und an den Köhnen mit gelbem Saffian gefütterten Stiefeln.

Ferner fand man in der Tasche dieses Mannes ein Sackchen von Baumwollzeug, roth mit blau und weißem Kranz und Karros von gleicher Farbe, einen ledernen Zugbeutel, eine Pfeistafel von braunem Saffian, ein löthliches Pfeisfen mit Stahlspitzen und messingnenen Dedel, ein Tabakspfeifen (blauer Löwen von Ep. Griesbach), 4 fl. 46/2 Kr. Geld in Kronenthaler, Schöckelkugeln und kleinerer Münze, ein blechernes Streichfeuerzeug, auf der Rückseite mit Blumen, auf der obern Seite durch ein Jagdhünd geziert. Wir ersuchen sämtliche Behörden, welche über die persönlichen Verhältnisse dieses Mannes nähere Aufkunst geben können, davon uns Mittheilung zu machen und zu diesem Zweck Erhebungen einzuleiten. Rastatt, den 20. Juni 1855. Großh. bad. Oberamt. Lang.

C.504. Nr. 7234. Badlach. (Aufforderung.) Mathias und Georg Mair, und Georg Schuler von Seinach haben sich unerlaubter Weise von Hause entfernt, und ist ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt. Dieselben werden aufgefordert, sich binnen längstens 6 Wochen zu stellen, widrigenfalls sie des Staats- und Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt würden. Badlach, den 21. Juni 1855. Großh. bad. Bezirksamt. v. Krafft-Ebing. vdt. Polzer.

C.500. Nr. 6300. Rheinbischhoffheim. (Urtheil und Forderung.) Z. U. S. gegen Friedrich Kessler, Dreher von Linz, wegen Verführung eines noch nicht 14 Jahre alten Kindes, wurde Kessler durch Urtheil des großh. Hofgerichts in Bruchsal vom 13. d. Mts., Nr. 2894, II. Senat, wegen des genannten Verbrechens zur Erhebung einer mit zwanzig Tagen Dunkelarrest und vierzig Tagen Hungerloft gefällten Arbeitsstrafe von einem Jahre, sowie zur Tragung der Untersuchungs- und Urtheilvollstreckungskosten verurtheilt. Dieses wird dem hiesigen Angekündigten auf diesem Wege eröffnet, und sämtliche Vollziehenden gebeten, die Forderung auf denselben fortzusetzen und ihn auf Betreiben anher abzuführen zu lassen. — Rheinbischhoffheim, den 21. Juni 1855. Großh. bad. Bezirksamt. Metz.

C.485. [31]. Nr. 22,865. Rastatt. (Aufforderung.) Die gesetzlichen Erben des verstorbenen Tagelöhners Alois Eisele von Oberweier haben sich der Erbschaft entzogen, dessen Witwe aber hat um Einweisung in Besitz und Gewär der Nachlass gegeben, welchem Gesuche entsprochen wird, falls nicht binnen 6 Wochen Einsprache von Nöthigen dazwischen erhoben wird. Rastatt, den 12. Juni 1855. Großh. bad. Oberamt. Kächer.

C.473. [32]. Nr. 24,501. Badstätt. (Aufforderung.) Der großh. Fiskus hat um Einweisung in den Besitz und die Gewär der Verlassenschaft des ledig verstorbenen Rathh. Hinf von Rastatt nachgesucht. Diejenigen, welche Einwendungen gegen den gestellten Antrag machen wollen, werden aufgefordert, solche binnen sechs Wochen dazwischen vorzutragen, widrigenfalls dem gestellten Gesuchen entsprochen würde. Badstätt, den 8. Juni 1855. Großh. bad. Bezirksamt. Ketterer.

C.492. [21]. Stuttgart. Gläubigeraufruf. Diejenigen Personen, welche an den Nachlass des in Bruchsal gestorbenen lebigen Meisters Christian Gottlieb Schneider von hier Ansprüche zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche innerhalb 15 Tagen, bei Gefahr der Nichtberücksichtigung, hierher anzugehen und zu erweisen. Zugleich werden diejenigen, welche gegen ic. Schneider Verbindlichkeiten haben, ersucht, hievon hiebei Anzeige zu machen und solche zugleich durch Einweisung der Geldbeiträge abzumachen. Den 18. Juni 1855. Theilungsbehörde. vdt. R. Würt. Stadtgerichts-Rotariat für den Bezirk Lit. A. Rapp.